

Offene Fragen

Damit die Kosten für die Injektionsnarkose nicht zu hoch werden, bietet es sich an, die Behandlung zu ohnehin geplanten Tierarztbesuchen durchführen zu lassen. Die Intensität der Betreuung – auch in der Nachschlafphase – bestimmt der Tierarzt. Der gibt zu bedenken: „Was soll ich machen, wenn eines der Ferkel nicht wieder aufwachen sollte? Ich bekomme das wahrscheinlich gar nicht mit – wenn ich denn überhaupt im selben Abferkelabteil bin. Und selbst wenn doch: Ich kann nichts dagegen tun.“ Nein, die Überwachung der Nachschlaf- und Aufwachphase könne auch der Landwirt oder die Mitarbeiterin übernehmen. Zumal die Mitarbeiterin, die täglich im Stall ist, die Ferkel wahrscheinlich sowieso besser im Blick hat als der Tierarzt. „Man hat mitunter schon das Gefühl, dass die Hürden in der Ferkelhaltung so hoch gelegt werden, dass diese Form der Tierhaltung unmöglich wird“, so Ernst.

Zeit zum Aufwachen

So oder so ist das lange Schlafen mancher Ferkel der Haken der

Methode. Zum Beispiel besteht die Gefahr, dass die Kastraten währenddessen auskühlen. Um das zu verhindern, liegen im Betrieb Asmussen die kastrierten Ferkel in Plastikboxen mit perforiertem Boden, die auf den Wärmeplatten im Abferkelabteil stehen. Das funktioniert sehr gut, aber je nachdem wie groß der Wurf ist und wie viele weibliche Ferkel dabei sind, kann es für die etwas enger auf der Wärmeplatte werden.

„Das wird dann eines Tages in Freilaufbuchten noch besser, die ja ein größeres Ferkelnest haben“, so Asmussen. Nachteilig an der langen Nachschlaf- und Aufwachphase ist auch, dass die kastrierten Ferkel zwei bis drei Säugephasen verpassen. Nach dem Aufwachen saugen sie allerdings ganz normal weiter. Und auch für die Sau ist es natürlich nachteilig, wenn die Milch nicht abgenommen wird.

Kosten durch den Tierarzt

Wie lange das Aufwachen dauert, ist von Ferkel zu Ferkel sehr unterschiedlich. Manche sind nach zwei Stunden wieder ganz wach. Es gibt aber auch welche, die vier Stunden schlafen. In dem Betrieb



Thomas Asmussen:

„Mit der Injektionsnarkose ist der Stress für die Tiere insgesamt viel geringer.“

werden die schneller wieder fiten Ferkel selektiv aus der Kiste genommen. Starke Schmerzen haben sie nach dem Aufwachen offenbar nicht, sie sind höchstens etwas benommen. Verluste, die über normale Saugferkelverluste hinausgehen, gab es, seit die Injektionsnarkose auf dem Betrieb angewandt wird, nicht.

Allein für die Medikamente fallen knapp 50 ct pro Ferkel an. Richtig teuer wird das Verfahren aber durch den Tierarzt, der die Aufwachphase abwarten muss – vor allem bei kleineren Betrieben. Dort steigen die Kosten pro Ferkel für die Anfahrt des Tierarztes, Duschen, Umziehen und die Betreuung der langen Aufwachphase unverhältnismäßig.

Warum das Verfahren so stiefmütterlich behandelt wird, versteht Thomas Asmussen nicht, alle Alternativen sieht er kritischer: „Der in Dänemark prakti-

zierte vierte Weg ist für die Ferkel alles andere als schmerz- und stressfrei. Und auch die Narkose mit Isofluran bedeutet für die Ferkel starken Stress. Ganz schmerzfrei ist wohl keine der Methoden, aber mit der Injektionsnarkose ist der Stress insgesamt viel geringer.“ Isofluran kommt auf seinem Betrieb ohnehin nicht infrage. Das Gesundheitsrisiko durch austretendes Gas ist einfach zu hoch, die Mitarbeiterin macht da nicht mit. „Das ist bloß in der Politik noch nicht angekommen“, so Asmussen.

„Kastrieren mit Injektionsnarkose braucht nicht elementar mehr Zeit als das konventionelle Kastrieren – abgesehen eben von der Aufwachphase. Ich bin deshalb ganz sicher: Für uns ist das die einzige Methode, die für das Kastrieren am Ende übrig bleibt.“

Lisa Langbehn,
DLG-Mitteilungen

Betriebsreportage vom „Bronzegewinner“ des Innovationspreises

Tierwohl ist auch in Altställen möglich

Schweinemäster Christoph Becker aus Wietzendorf (Heidekreis) bietet seinen gut 1.000 Schweinen viel Abwechslung im Stall. Damit gewann er beim Innovationspreis Tierwohl des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft den dritten Platz.

Einen Buzzer kennen die meisten Menschen nur aus Quizshows: Es wird eine Frage gestellt und wer die Antwort weiß, drückt den Buzzer, einen überdimensionalen roten Knopf. So gesehen, geht es in Christoph Beckers Schweinestall zu wie in einer Quizshow, denn die Schweine haben vielfältige Möglichkeiten, Knöpfe zu drücken.

Eigenentwicklungen für mehr Tierwohl

Doch statt eine Frage zu beantworten, starten sie damit eine Aktion – etwa die Schweinedusche, die Tränke, die Minisuhle oder den



Christoph Becker hat keine Angst vor festen Flächen in seinem Stall: Stimmen Licht, Luft und Struktur im Stall, bleiben sie sauber.

Futterautomaten. Das hält die Tiere beschäftigt, im Stall von Christoph Becker in Wietzendorf (Heidekreis), der sich immer wieder

neue Buzzerfunktionen ausdenkt. Entwickelt und installiert hat der pfiffige Junglandwirt die Einrichtungen selber.

„Das Schwein ist das intelligenteste Nutztier, das wir haben“, sagt Becker. Jeder, der diesen Satz verinnerlicht und dabei ehrlich sei, verstehe, dass dem Tier eine reine Sättigung nicht ausreicht – und mehr mache man derzeit in klassischen konventionellen Ställen nicht. „Ein Schwein verbringt weit mehr als die Hälfte seiner aktiven Zeit mit Wühlen und Nahrungssuche. Und ein hängendes Holzstück soll seinen Beschäftigungstrieb ausreichend befriedigen?“, fragt Becker und gibt die Antwort vorweg. Dass gelangweilte Schweine an den Schwänzen der Kollegen beißen – wengleich dieses Phänomen eine ganze Reihe weiterer Ursachen habe –, sei vorherzusehen.

Becker will etwas verändern. Er ist seit 2018 MuD-Betrieb (Modell- und Demonstrationsvorhaben Tiererschutz) und möchte Schweinehalter ermuntern, sich mit alternativen Haltungen zu beschäftigen. Das sei im eigenen Interesse al-

ler Halter: „Nur weil etwas legal ist, ist es nicht unbedingt richtig“, sagt er. Die Verbraucher müssten die Schweinehaltung nicht unbedingt verstehen, aber ein gutes Gefühl dabei haben. Statt mit Fakten – was könne ein Verbraucher schon mit 1,1 oder 1,5 m² pro Schwein anfangen – müsse man mit positiven, ansprechenden Bildern punkten. Und die versucht er, in seinem Betrieb zu erzeugen.

Proaktiv agieren statt reagieren

Man brauche positive Bilder, um aus der derzeitigen Diskussion herauszukommen. „Ich habe als junger Landwirt keine Lust mehr, in die Ecke gedrängt zu werden. Ich will und kann mutig und voller Motivation in die Zukunft schauen. Aber dafür muss ich eben bereit sein, auch etwas zu verändern.“ Seine Botschaft: Solange sich Landwirte gegen Veränderungen sträuben und alle Veränderungen wie Ringelschwanz, Platzangebot oder Stallumbauten nur zögernd und nach vielen Diskussionen annehmen, werden sie auch auf Dauer die Getriebenen sein. Stattdessen müsse man proaktiv agieren und selber die Richtung mitgestalten. Um diese positiven Bilder zu produzieren, brauchten die Landwirte langfristig den Außenauslauf und auch Stroh in irgendeiner Form, ist Becker überzeugt.

Bereits seine Eltern bauten 2001 einen Außenklimastall. Das habe sich damals aber leider nicht etablieren können, weil damit viel Arbeit verbunden war und man keinen Mehrwert erhalten habe. Der Stall wurde später auf Spalten umgebaut. „Ich habe mich gefragt: Was kann ich verändern ohne großen Aufwand, ohne viel Geld?“ Nach der Übernahme des elterlichen Betriebes vor zehn Jahren – zuvor studierte er Landwirtschaft in Osnabrück – startete Becker 2012 zunächst mit der Teilnahme an der Einstiegsstufe des Tierschutzlabels, seit 2016 auch an der Initiative Tierwohl sowie am Ringelschwanzprämienprogramm des Landes Niedersachsen. „Der intakte Ringelschwanz ist der beste Indikator, dass man ganz viel richtig macht“, sagt er, eine Schlüsselrolle komme dabei aber auch dem Ferkelerzeuger zu.

Alte Buchtenstruktur aufgelöst

Becker löste in den konventionellen Altställen die Buchtenstruktur



Auch im 2001 schon von seinen Eltern gebauten Außenklimastall löste Christoph Becker die Buchtenstruktur auf.

tur auf und schaffte Festflächen sowie Funktionsbereiche: Fresen, Ruhen, Koten sowie Beschäftigung wie etwa den Strohturm. „Stroh ist nur gefährlich für die Gülle, aber nicht, wenn es von den Tieren gefressen wird.“ Damit alles funktioniert, sei es wichtig, sich intensiv mit der Beleuchtungs-, Luft- und Temperatursituation im Stall zu beschäftigen: „Es muss nicht überall gleich hell und kalt oder warm sein, im Gegenteil, das wäre langweilig für das Schwein.“ Beim Innovationspreis Tierwohl gewann Becker den dritten Platz für sein Konzept für die neue Buchtenstruktur.

Seit der Umstellung auf die Tierschutzanforderungen gehe es den

Tieren wesentlich besser. „Sie haben mehr Platz und Beschäftigungsmöglichkeiten und die nehmen sie auch gerne an.“ Auch auf kastrierte Ferkel verzichtet er, die Ebermast (Vermarktung über Vion) klappe bei ihm problemlos. Die Förderprogramme helfen ihm, dass die Umstellung zu mehr Tierwohl sich auch rechnet – insbesondere, wenn man Programme miteinander kombiniert.

Den weniger gemästeten Tieren und der Mehrarbeit stehen im Betrieb alleine Ringelschwanzprämien von knapp 50.000 € gegenüber. Ökonomisch betrachtet, stehe er daher in Bezug auf die Direktkostenfreie Leistung besser da als viele andere Schweinemast-



Bei diesem knapp 20 Jahre alten Stall können die Tiere ihre Buchten verlassen und sich auch draußen aufhalten. Fotos: landpixel

betriebe, wenngleich auch dieses Marktsegment derzeit noch keine Lösung für jeden Schweinemaster sei, solange der Markt nicht mitziehe. Becker ist einer von fünf (von ehemals 15) Höfen, die am Tierschutzlabel des Deutschen Tierschutzbundes teilnehmen und gefördert werden.

Politik und Verbraucher sind gefragt

Becker weiß, dass er mit seinen Ansätzen und seinen persönlichen Ansprüchen an eine Tierhaltung bei manchen seiner Berufskollegen aneckt. Keinesfalls wolle er dies als Nestbeschmutzung oder Provokation verstanden wissen oder gar als Vorwurf an die vorherige Generation: Der in der Vergangenheit beschrittene Weg in der Schweinehaltung sei in der jeweiligen Zeit ja immer der richtige gewesen. „Aber jetzt müssen wir akzeptieren, dass ein Großteil unserer Ställe verändert werden muss. Und das müssen wir sogar fordern.“ Zur Wahrheit gehöre aber auch, dass diese Veränderungen nur gegen höheres Entgelt für den Landwirt möglich seien – da seien Politik und Verbraucher gefragt. Nötig sei da auch eine Neuordnung der verschiedenen Label, damit der Verbraucher sich überhaupt entscheiden könne – bei dem jetzigen Durcheinander verliere er sonst den Überblick.

Veränderung beginnt im Kopf

Nicht gelten lassen will Becker das Argument der schwierigen Genehmigungssituation für die Außenausläufe: „Zumindest mal versuchen“, rät er. „Die Anzahl der Landwirte, die denken, sie würden keine Baugenehmigung für einen Außenauslauf bekommen, ist mit Sicherheit größer als die Anzahl derer, die tatsächlich eine Ablehnung bekommen haben.“ Seine Erfahrung: „Die Veränderung, die im Kopf stattfinden muss, ist viel größer als die im Stall.“ Sein Tipp: anfangen, herantasten, erst einmal ein Abteil umbauen.

Becker hat noch weitere Pläne. Um endlich die Bilder zu erzeugen, die er für den Verbraucher benötigt, und es den Tieren noch besser gehen zu lassen, plant er einen Strohauslauf. Dann könnte er auch in die noch bessere bezahlte Premiumstufe des Tierschutzlabels aufsteigen.

Christian Mühlhausen